

Artikel Luzerner Zeitung vom 24.2.2019

## **Neue Wege gesucht: Schwyz diskutiert über Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Die Fachstelle Gesundheit Schwyz lud zum Austausch darüber ein, wie Beruf und Familie vereinbar sind. Klar ist: Es gibt Luft nach oben.

Rahel Lüönd 24.2.2019, 05:00 Uhr



**Vorbildfunktion: Der Pfäffiker Architekt Mathias Fröhlich hat in seinem Unternehmen Massnahmen eingeführt, um Beruf und Familie besser in Balance zu bringen. (Bild: Dominik Wunderli, Pfäffikon, 14. Februar 2019)**

Die kantonale Fachstelle Gesundheit Schwyz organisierte diese Woche eine Tagung zum Thema «Vereinbarkeit von Familie und Beruf». Sie lud primär Führungskräfte im ganzen Kanton ein, um über bestehende und künftige Massnahmen zu diskutieren. Die Fachstelle UND, welche schweizweit Firmen und Institutionen in der Vereinbarkeitsfrage berät, informierte über die aktuelle Situation in unserem Land. Während 80 Prozent der Mütter Teilzeit arbeiten, tun dies nur 11 Prozent der Väter. Die Tatsache, dass überwiegend Mütter für Familie und Haushalt verantwortlich sind, bringt für diese zahlreiche Nachteile mit sich: Sie verdienen weniger und sind abhängig von ihrem Partner, müssen viel mehr koordinieren

und fallen eher in die Altersarmut. Selbst bei berufstätigen Müttern geht die Last der Familie praktisch komplett auf ihr Konto – so bleibt zum Beispiel in vier von fünf Fällen die Frau zu Hause, wenn ein Kind krank ist. Das Thema Vereinbarkeit endet aber nicht mit dem Älterwerden der Kinder: Auch die demografischen Entwicklungen wirken sich auf den Alltag der Bevölkerung aus. In grösseren Unternehmen pflegt jeder achte Mitarbeitende ein erwachsenes Familienmitglied.

## **Firmen könnten profitieren**

Katrin Giger-D'Ignazio zeigte die Vorteile für Unternehmen auf, welche gute Rahmenbedingungen schaffen: «Die Leistungsbereitschaft der Mitarbeitenden steigt, wenn sie Beruf und Familie unter einen Hut bringen und folglich zufrieden sind», sagte die Arbeits- und Organisationspsychologin von der Fachstelle UND. Viele Firmen könnten heute nicht mehr nur aussuchen, sondern müssten als Arbeitgeberin attraktiver werden. Giger zählte nebst den gängigen Massnahmen wie der Schaffung von Teilzeitstellen, Gleitarbeitszeiten und Home-Office auch kreativere Ansätze auf. Zum Beispiel die Möglichkeit «Zeit zu kaufen» im Rahmen eines unbezahlten Urlaubs oder die anwachsenden Überstunden auf ein Langzeitkonto zu überweisen: «Nach Absprache können Mitarbeitende diese Stunden später für einen Vaterschaftsurlaub, ausgedehnte Sommerferien mit der Familie oder eine Weiterbildung nutzen», so Giger. Die Fröhlich Architektur AG aus Pfäffikon hat bereits zahlreiche Massnahmen zu Gunsten einer guten Work-Life-Balance umgesetzt, wie Inhaber Mathias Fröhlich in einem Kurzreferat erläuterte. Dazu gehören Mitarbeitergespräche, welche dem Zuhause im Berufsleben einen Platz gewähren, die Einschränkung der Erreichbarkeit per E-Mail und Telefon sowie flexible Arbeitsmodelle.

Auf der persönlichen Ebene schilderte die freischaffende Journalistin Sibylle Stillhart die Herausforderung, als Mutter beruflich tätig zu sein, auf eindrückliche Art und Weise. «Als junge Frauen waren für uns Unabhängigkeit und berufliche Verwirklichung selbstverständlich», sagte sie. Dass die Realität um einiges härter ausfiel, zeigt ihr Buch «Müde Mütter – fitte Väter». Sie las die Sequenz eines normalen Arbeitstages vor, der eben nicht mit dem Kaffee im Büro, sondern früh morgens mit einem Marathon an Tätigkeiten begann. Stillhart kritisierte vor allem die Wirtschaft, welche aus eigenen Zielen heraus eine hohe Erwerbstätigkeit der Frauen anstrebe. «Letztlich haben die Mütter aber einfach noch mehr Arbeit», fand sie. Punkto Familienfreundlichkeit sei die Schweiz nach wie vor ein Entwicklungsland: Beim Mutterschaftsurlaub bilde sie das europäische Schlusslicht, die Kosten für die Fremdbetreuung seien enorm und über erschöpfte Mütter werde kaum gesprochen.

Die Fachstelle Gesundheit Schwyz brachte das Thema im Kanton Schwyz nun aufs Tapet. Dass es auf weniger Anklang stiess als die letztjährige Tagung zur psychischen Gesundheit, hat Leiter Freddy Businger zwar erwartet, war dann aber doch etwas enttäuscht, dass nicht mehr Entscheidungsträger anwesend waren. Teilgenommen haben rund 30 Männer und Frauen, vor allem aus den Bereichen Schule, Pflege und Behörden. Unternehmer waren nur wenige da. «Ich hoffe, dass die Teilnehmer das Erarbeitete hinaustragen und vervielfältigen», sagte Businger im Anschluss.

## **Regierung lehnt Verantwortung ab**

Der Kanton erkennt zwar Handlungsbedarf, nimmt sich selbst aber grösstenteils aus der Pflicht, weil die Betreuungsangebote Aufgabe der Gemeinden sind. Ende 2018 hat der

Regierungsrat einen Beschluss veröffentlicht, der Zahlen zum Status quo im Kanton präsentierte. Demnach unterstützt die Hälfte der 26 Gemeinden, die an der Befragung teilgenommen haben, Angebote der familienergänzenden Betreuung. Die Betreuungsplätze in Kindertagesstätten haben sich seit 2005 vervierfacht, auch Mittagstische und Randzeitenbetreuung haben stark an Bedeutung gewonnen. Ausserschwyz nimmt dabei die Vorreiterrolle ein. Der Regierungsrat hat sich in dem erwähnten Beschluss klar dagegen ausgesprochen, von den Gemeinden den Lead zu übernehmen. Sie will aber durch Information und Veranstaltungen Impulse setzen. Der Bericht wurde vom Kantonsrat fast einstimmig zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die Fachstelle UND schätzt die Zentralschweiz bei ihren Bemühungen um eine bessere Vereinbarkeit irgendwo im Mittelfeld ein. Schwyz und Zug, so Katrin Giger-D'Ignazio, hätten trotz ihrer internationalen Ausstrahlung bislang wenig Kontakt gesucht. Dagegen hat sie in den letzten Jahren viele Firmen im Kanton Luzern beraten.